

Bloß nicht so viel Revolution

BUCHPRÄSENTATION Was beim Zusammenbruch des Kaiserreiches und dem Übergang in die Weimarer Republik alles nicht geschah, ist geradezu unglaublich. Joachim Käppner stellt jetzt seine Analyse der deutschen Revolution von 1918 in Coburg vor.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
CAROLIN HERRMANN

Coburg – Fixiert auf das deutsche Trauma des Nationalsozialismus und des zweiten Weltkrieges, wurde die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts eher übersehen: der Erste Weltkrieg. Zum 100. Jahrestag des Ausbruchs 2014 hat sich allerdings viel getan, in der Forschung und im öffentlichen Nach-Denken. Christopher Clark, der 2014 auch in Coburg referierte, analysierte das Europa des 19. Jahrhunderts auf dem Weg in den Ersten Weltkrieg in seinem Werk „Die Schlafwandler“ wie zuvor kein anderer.

Wenn traumatische Vergangenheit im Nebel oder im Schlaf des Vergessens liegen bleibt, wird man auch den Gründen und der „Wahrheit“ der nachfolgenden Geschichte nicht nahe kommen. Schlimmer noch, die gezogenen Schlüsse können zu falscher Entscheidung in der Gegenwart, zu Ideologie, zu Ignoranz, zu neuem Drama führen.

Dieser Zusammenhang treibt die Coburger Initiative Stadtmuseum an, weshalb sie jetzt in Zusammenarbeit mit der Buchhandlung Riemann und unterstützt durch das Bundesprogramm „Demokratie leben“ den Historiker Joachim Käppner einlud. Der renommierte Autor und SZ-Redakteur hat sich mit seinem neuesten Buch, kurz vor dem Jahr 2018 eben erschienen, dem Übergang vom Ersten Weltkrieg in die Weimarer Republik gewidmet, der Revolution von 1918, die keine war, aber eine hätte werden können. Am Dienstag las und referierte er im gut besuchten kleinen Saal von St. Augustin, was anschließend ein aufschlussreiches Gespräch mit dem kenntnisreichen Publikum evozierte.

„Alles wäre 1918
möglich gewesen, die
Entmachtung der
alten Eliten und des
militärischen
Apparates. Nichts
davon geschah.“

JOACHIM KÄPPNER
Historiker

„Schon wieder ein tragisches Scheitern, wie nach 1848“, führte der 1. Vorsitzende der Initiative Stadtmuseum, Rupert Appeltshauer, zum Thema. „So viel Offenheit, dann doch keine richtige Revolution, dann die Missachtung des Erreichten – warum wurde es denn in Deutschland nix mit der Revolution“, fragte Appeltshauer, nichts mit der wirklich tiefgreifenden Veränderung?

Joachim Käppner führte zunächst auf die deutschen Kriegsschiffe in Wilhelmshaven und ließ bewusst werden, wie ungeheuer die Situation war, als die Marinesoldaten in ihrer Erschöpfung und Verzweiflung begannen, den Befehl zu verweigern. Obwohl der Krieg für Deutschland offensichtlich verloren war, beschloss die Seekriegsleitung eigenmächtig einen letzten „Einsatz, um mit Ehren unterzugehen.“ Gerade in den Köpfen der Verantwortlichen herrschte noch immer die geradezu skurrile Weltsicht und menschenverachtende (Un) Werteordnung, die über Jahrzehnte geradezu zwanghaft in den Ersten Weltkrieg geführt hatte. Sie richteten Torpedos auf ihre eigenen Leute.

Coburg: Sie sagten mal guten Tag

Doch dann ging alles innerhalb von wenigen Tagen geradezu lachhaft einfach. Das Kaiserreich brach ohne weiteren Widerstand in sich zusammen. Auch in Coburg zog ein sogenannter Revolutionszug in die Stadtverwaltung, in die Kaserne, „sagte mal guten Tag“, wie Appeltshauer süffisant anmerkte, und hisste die rote Fahne über der Ehrenburg.

Doch wie es dann in den folgenden Tagen und Wochen dazu kam, dass die nun an den Schaltstellen sitzende SPD jede weitere Entwicklung zu einer demokratischen Gesellschaft quasi selbst verhinderte, schildert Käppner unter dem Titel „Die Revolution der Besonnenen“.

Die gerne geübte Verurteilung der SPD unter Friedrich Ebert als Verräter an der Arbeiterschaft differenziert Käppner allerdings. Immer wieder kommt er auf die „Angst“ der Revolutionäre zu sprechen. So wie die Sozialdemokraten während der Kriegsjahre mitspielten, um ja nicht Vaterlandsverräter genannt zu werden, so verbündeten sie sich in der Revolution von 1918 mit dem alten Mi-



Joachim Käppner präsentierte in Coburg seine Analyse der Revolution von 1918. Hier im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Initiative Stadtmuseum, Rupert Appeltshauer.

Fotos: Carolin Herrmann

litär aus der Angst heraus, es könnte in Deutschland zu Zuständen wie in Russland 1917 kommen. Bis es gerade der SPD-Militärexperte Gustav Noske war, der mit den neu gebildeten Freikorps jedem Aufstand ein Ende bereitete.

Ständig diese Angst

Käppner zeigt, wie sich die überforderten neuen Machthaber vom Beamtenapparat, von den ostdeutschen Junkern, dem eigentlich darnieder liegenden Militär, der bisherigen Elite, die allesamt durchaus mit ihrer Ablösung rechneten, an der Nase herumführen ließen, aus der – sehr deutschen? – Angst heraus, die öffentliche Ordnung könne Schaden nehmen. Aus tief sitzendem Untertanengeist heraus? Nirgendes wurde führendes Personal ausgewechselt. Unglaublich sei, was in dieser potenziell offenen Zeit alles nicht geschah, so Käppner.

Wichtig an Joachim Käppners Buch, von der spannenden Darstellung der damaligen Ereignisse abgesehen, ist sicherlich die Betonung der hinter allem stehenden „Mentalität“ der damals Handelnden, was Käppner als

„Besonnenheit“ bezeichnet. Sie wirkt wie das fortgesetzte Schlafwandlertum, mit dem auch Christoph Clark eine eigentlich unverständliche gesellschaftliche Grund(be)stimmung zu fassen versuchte.

Besonnenheit ist mindestens seit der griechischen Philosophie ein hohes Gut, das allem Handeln zugrunde liegen sollte. Auch heute bedauert niemand, dass die deutsche Revolution nicht in die knöchelhoch mit Blut gefüllten Fahrspuren der russischen Revolution geriet. Was aber steckt hinter der deutschen „Besonnenheit“, mit der

immer wieder notwendige politische und gesellschaftliche Veränderungen verhindert werden? Schlafwandlertum, Besonnenheit – wenn wir durch die jüngsten Veröffentlichungen zum Ersten Weltkrieg und der Folgezeit allmählich erkennen sollten, dass wir womöglich wesentliche Hintergründe zu unserer Geschichte bisher noch nicht einmal erahnen, wären wir durchaus einen Schritt weiter.

Joachim Käppner: 1918. Aufstand für die Freiheit. Die Revolution der Besonnenen. Piper Verlag München, 523 Seiten, 28 Euro.

Engagierter Historiker und Journalist

Joachim Käppner, geboren 1961 in Bonn, studierte Geschichte und Politische Wissenschaften in Bonn und besuchte die Deutsche Journalistenschule (DJS) in München. Anschließend war er als freier Journalist unter anderem für das Zeit-Magazin und profil tätig. Von 1992 bis 2000 war er Redakteur und Reporter beim Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt in Hamburg, ab 1999 als Ressortleiter

für Politik und Wirtschaft. 1998 wurde er an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg nach erfolgreicher Verteidigung seiner Arbeit „Der Holocaust im Spiegel der DDR-Geschichtswissenschaft“ promoviert. Käppner arbeitet heute als Ressortleiter für die Süddeutsche Zeitung. Unter anderem erhielt er 1999 den Theodor-Wolff-Preis für seine Reportage „Bis die Freiheit aufersteht“, wp